

Hallo Reiner das ist

Joadium Mehlen
mein Bruder

Samstag, 2. Januar 2021

D U M G E B U N G



Sternsinger 1: von links Karl Hölzle und Klaus Bahr. Für die weitere Bestimmung der Gruppe werden Hinweise erhofft.



Sternsinger 2: vorne links steht Eugen Schrempp, daneben vermutet man Klaus Wußler und rechts Josef Oehler. Fotos: Strohm

Opfer Hauslöwe (Burger)

Die Sternsinger von einst

Kostproben aus dem Nachlass des einstigen Gengenbacher Stadtfotografen Friedrich Strohm zeigen die Heiligen Drei Könige aus den 1960er-Jahren. Wer kennt die Buben von damals noch?

VON REINHARD END

Gengenbach. Dass um Dreikönig Gruppen von Haus zu Haus ziehen, gute Wünsche und Segen übermitteln und zugleich um Gaben für sich selbst bitten, ist in seinem Kern ein klassischer Heischebrauch, wie er auch beim Gizzig-Rufen oder bei den Fußbacher Pfingstbuben noch lebendig ist. In diesen schwierigen Corona-Zeiten fallen die Hausbesuche der Heiligen Drei Könige größtenteils aus Sicherheitsgründen aus. Umso mehr lohnt sich ein Blick in die Vergangenheit der Sternsinger-Tradition.

Die Sternsinger sind seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar. Ihre Ursprünge liegen vermutlich in den Dreikönigsspielen. Im direkten Wortsinne der Schrift waren es Magier, weise Männer. Dass es Könige sein

sollten, die der Stern von Bethlehem an die Krippe Jesu führte, reduziert auf eine Dreier-Gruppe, entwickelte sich in einer intensiven Legendenbildung ab dem dritten Jahrhundert. Insbesondere die Vermittlung ihrer Herkunft aus den drei Kontinenten Europa, Asien und Afrika ist insofern eine konsequente Interpretation, als die ganze damals bekannte Welt mit einbezogen sein sollte.

Vor diesem Hintergrund ist heute allerdings bemerkenswert, dass wegen angeblicher politischer Korrektheit die dunkelhäutige Figur aus dem Ensemble entfernt werden müsse. Läge aber nicht hierin die eigentliche Diskriminierung? Denn somit erschiene dieser Kontinent über seinen Repräsentanten vom Heilsgeschehen ausgeschlossen. Die Fotos Gengenbacher Stern-

singer-Gruppen aus der Fotosammlung Strohm stammen mit den 1960er-Jahren aus einer Zeit, in der es allenfalls ein Thema war, dass der Träger der schwarzen Figur über Stunden hinweg besonders diszipliniert sein musste und den unweigerlichen Juckreiz der aufgetragenen Schminke heldenhaft zu ertragen hatte.

Über 30 000 Fotos

Mehr als 30 000 Fotos aus Gengenbacher Geschichte hinterließ der Fotograf Friedrich Strohm. Er kam in Freiburg zur Welt und war 26 Jahre lang Fotograf und Stadtchronist in Gengenbach. Darunter sind Tausende Negativstreifen. „Das ist ein ungeheurer Schatz, der endlich gehoben werden kann“, freut sich das Museumsteam. Der fotografische Nach-

lass wird derzeit digitalisiert. Das Haus Löwenberg hat fürs „Stro(h)mern durch die Stadtgeschichte“ eine Gruppe von Zeitzeugen gebildet, um den Schatz an Informationen, der in den Bildern steckt, noch rechtzeitig zu heben. Einwohner, die das Gengenbacher Geschehen zwischen 1950 und 1975 miterlebt haben, sind dazu eingeladen und können sich noch immer im Museum Haus Löwenberg melden.

Exklusiv für das OFFENBURGER TAGEBLATT wurden aus dem riesigen Bestand vorab einige Kostproben herausgefischt. Noch nicht alle der abgebildeten Personen konnten namentlich bestimmt werden. Das „Strohmer-Team“ hofft hierbei auf Hinweise aus der Bevölkerung, die per E-Mail an ev.end@t-online.de abgegeben werden können.